

Menü



News Extras

Epstein-Akten

"Meine Affäre"

stern+

GEO

Capital

stern Crime

Gesellschaft

Politik

Panorama>

Gesundheit > Fünf Jahre Corona-Impfungen: Was wissen wir über Nebenwirkungen?

PANDEMIE

Umstritten und ersehnt: Vor fünf Jahren begann die Corona-Impfkampagne

von Frank Ochmann 27. Dezember 2025 • 08:19 Uhr • 7 Min.



Geschafft: Auf diesen Eintrag in den Impfpass haben während der Corona-Pandemie vor fünf Jahren Millionen Menschen gewartet

© Westend61/Getty Images

Im Winter 2020 wurden die ersten Deutschen gegen das Coronavirus immunisiert. Das weckte Hoffnungen, aber auch Ängste. Die wichtigsten Lehren aus einer beispiellosen Impfkampagne.

Sie wollten nicht länger warten. Nicht einmal bis zum nächsten Tag, dem offiziellen Beginn der deutschen Corona-Impfkampagne am 27. Dezember 2020. Die Glasampullen einer noch weithin unbekannten Mainzer Firma namens Biontech waren schon etwas früher als erwartet in einem Halberstädter Seniorenzentrum eingetroffen. Und so wurde bereits am zweiten Weihnachtstag geimpft. Die damals 101-jährige ehemalige Krankenschwester Edith Kwoizalla war die Erste – und für ihre Familie fortan die "Impf-Queen". Rund 40 weitere Heimbewohner taten es ihr gleich, und auch etliche vom Personal folgten dem bundesweit propagierten Motto der Impfkampagne: Sie krepelten die Ärmel hoch. Dass die Eile nicht übertrieben war, zeigt das wissenschaftliche Portal "Our World in Data". Bis Weihnachten 2020 waren weltweit schon 1,9 Millionen Menschen Sars-CoV-2 zum Opfer gefallen. Für Deutschland sind bis dahin 47.009 bestätigte Coronatote registriert.

Corona setzte die Politik unter Druck

Es war die Zeit der Masken und Tests, von Homeoffice und geschlossenen Schulen, verwaisten Kinos und Kneipen. Das mag den enormen Druck erklären, unter dem Bundesgesundheitsminister Jens Spahn damals stand. Druck bekamen auch die Zulassungsbehörden zu spüren. Warum impften sie denn schon in Israel oder Großbritannien? Warum nicht auch bei uns? Nicht schnell genug konnte die Industrie Millionen von Glasampullen mit ihren Vakzinen befüllen. Und neue Bestellungen wurden milliardenfach aufgegeben. Wieder übertrumpften die Reichen die Armen. Über "Impf-Nationalismus" klagte darum die WHO und erinnerte daran, dass Viren keine Grenzen kennen.

Am 21. Dezember 2020 war es dann in der Europäischen Union so weit: Die Marktzulassung für "BNT162b2" – heute bekannt als "Comirnaty" – wurde von der zuständigen "European Medicines Agency" (EMA) erteilt. Impfzentren öffneten zumindest in den größeren Städten die Tore und schleusten die nach Alter und Gebrechlichkeit Priorisierten durch die Hallen. Der Eifer war groß, auch wenn es hier und da mal hakte. Manchmal fehlte der Impfstoff, ein anderes Mal das Personal. Denn auch die Helfer konnten sich anstecken und mussten für Tage in die

Isolation. Es gleicht jedenfalls bis heute einem medizinischen Wunder, dass binnen weniger Monate nicht nur ein, sondern weltweit gleich mehrere Impfstoffe zur Verfügung standen. Dabei kam sogar ein Verfahren zum Einsatz, das in der Masse noch nie an Menschen erprobt und damals nur Fachleuten bekannt war. Heute aber kommt das Kürzel auch vielen Laien glatt über die Lippen: "mRNA".

"Messenger Ribonucleic Acid" ist ein Botenmolekül, das Zellen anweist, ein bestimmtes Protein herzustellen, in diesem Fall einen harmlosen Bestandteil des Virus. Es war ein Glück im Unglück, dass dessen genetischer Code schnell für die Impfstoff-Prototypen zur Verfügung stand. Das Ziel war klar: raus aus der Pandemie. Der Weg auch: weitere Ansteckungen durch Impfung verhindern. So hofften selbstverständlich viele Menschen. So wurde es auch in Aussicht gestellt – und führte zu einem schwerwiegenden Missverständnis, das die Impfbereitschaft bis heute drückt.

Mehr zum Thema

GRIPPE

Gehört die Grippeimpfung bald der Vergangenheit an?



SELBSTVERSUCH

Wie ich meine Angst vor Spritzen besiegte



FÜNF JAHRE CORONA

Mutter über Sohn mit Long Covid: "Sein Leben ist ein Scherbenhaufen"



Ein folgenschweres Missverständnis

Denn noch im August 2021 erweckte etwa Jens Spahn den Eindruck, die Spritze verhindere die Infektion: "Wer sich für die Impfung entscheidet, der schützt sich selbst, aber er schützt eben auch diejenigen, die sich nicht impfen lassen können: Kinder unter zwölf Jahren beispielsweise." Das stimmt sogar halbwegs, insbesondere für die frühen Varianten von Sars-CoV-2. Doch Viren passen sich an, um sich möglichst ungehindert vermehren zu können – wie bald die in Südafrika entdeckte, hochansteckende Variante "Omikron" bewies. Kurz zuvor lag die Wirksamkeit der mRNA-Impfstoffe gegen eine "symptomatische Infektion" noch bei rund 85 Prozent. Omikron drückte sie auf unter 40 Prozent.

Vor schwerer Krankheit waren die Geimpften trotzdem gefeit. Als die ersten Zulassungsstudien eine Wirksamkeit gegen Covid-19 von mehr als 90 Prozent gezeigt hatten, war das weit über den Erwartungen. Eine "sterile Immunität" aber, mit Schutz vor der Ansteckung selbst, war wie auch bei allen Grippe-Impfstoffen illusorisch.



Coronatest: Die Impfung schützte vor schweren Krankheitsverläufen, nicht aber vor Ansteckungen. Trotz Immunisierung konnte man sich mit dem Virus infizieren

© Jens Kalaene / DPA

Die Industrie hat nie etwas anderes versprochen. Schon der am 30. November 2020 eingereichte Antrag für eine Marktzulassung in der EU beschrieb als Ziel die "aktive Immunisierung zur Verhinderung der durch das Sars-CoV-2 verursachten Covid-19-Krankheit." Die Wirkung dieser Impfstoffe war trotzdem unübersehbar. So sank in Deutschland die Sterblichkeit in den Pflegeheimen innerhalb weniger Wochen um über 60 Prozent. Und mussten auf den Intensivstationen zu Beginn der Impfkampagne noch mehr als 5000 Covid-Patienten gleichzeitig behandelt werden, waren es sechs Monate später nicht einmal mehr 400. Das saisonale Abflauen des Infektionsgeschehens im Sommer wird zwar dazu beigetragen haben, weshalb im Winter 2021 die Belegzahlen auf den Intensivstationen für Covid-19 noch einmal sehr nah an die 5000er-Marke rückten. Doch das war das letzte Mal.

Selbstverständlich war auch im Fall der unter Hochdruck entwickelten Covid-Vakzine zuallererst die Sicherheit geprüft worden. Dass die Zulassung durch die EMA schneller erfolgte als in vergleichbaren Fällen, lag nicht an mangelnder Gründlichkeit, sondern an beschleunigten Verfahren. Zudem stieg die Industrie noch vor der Zulassung in die Produktion ein, um sofort lieferfähig zu sein. Es wussten doch alle, was auf dem Spiel stand.

Dass dennoch die Notbremse gezogen werden konnte, zeigte beispielhaft eine Studienunterbrechung beim Covid-Impfstoff von AstraZeneca im September 2020. Damals war ein Proband an einer "transversen Myelitis", einer Rückenmarksentzündung, erkrankt, bei der ein Zusammenhang mit der Impfung nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnte. Die Zahl solcher Fälle erwies sich am Ende jedoch als so gering, dass bis heute nicht einmal ein sinnvolles Risikomaß angegeben werden konnte. Trotzdem bestätigte die EMA seinen Marktzulassung und hat

werden kann. Trotzdem vertugte die EMA einen warnninweis, um bei Menschen mit Multipler Sklerose oder anderen Autoimmunerkrankungen auf ein anderes Vakzin ausweichen zu können.



ETHIK-PROFESSOR GIOVANNI MAIO

"Unsere Kinder leben unter permanenter Versagensangst"



Mit ein bis sieben Fällen pro eine Million Impfungen sind schwere Thrombosen bei gleichzeitig verringerter Zahl der für die Gerinnung wichtigen Blutplättchen eine ebenfalls sehr seltene, wenn auch ernste Nebenwirkung sogenannter Vektor-Impfstoffe. Bei diesem Verfahren wird das Immunsystem über ein harmloses Virus angeregt, das den Code des Spike-Proteins überträgt und damit letztlich dieselbe Reaktion auslöst wie die mRNA-Impfstoffe von Biontech oder Moderna. In Deutschland spielten die Vektor-Vakzine jedoch bald keine Rolle mehr, da sich die mRNA-Impfstoffe als überlegen und gut verfügbar erwiesen.

Nebenwirkungen der Impfung

Auch bei diesen Vakzinen fiel eine unerwartete Nebenwirkung auf. Sie betraf vor allem jüngere Männer nach der zweiten Impfung: eine Herzmuskelentzündung ("Myokarditis"), die in ein bis zwei Fällen pro 10.000 Impfungen auftritt. Die Erkrankung verläuft meist mild und heilt bei Schonung in den meisten Fällen folgenlos aus.

Ähnliches gilt für heftigere und längere Menstruationsblutungen nach der Impfung, die ebenfalls vorübergehen und keinen Einfluss auf die Fruchtbarkeit haben. Selbst Schwangere – eine der Covid-19-Risikogruppen – können sicher geimpft werden. Das bestätigte jüngst eine große kanadische Studie mit Daten von fast 20.000 infizierten Schwangeren: Das Risiko für Krankenhausaufenthalte war bei Ungeimpften drei- bis viermal höher, das einer notwendigen Intensivbehandlung sogar um den Faktor zehn erhöht.

Das Post-Vac-Rätsel

Und was ist mit dem viel diskutierten "Post-Vac-Syndrom"? Gemeint sind damit Beschwerden, die nach ("post") der Impfung ("vaccination")

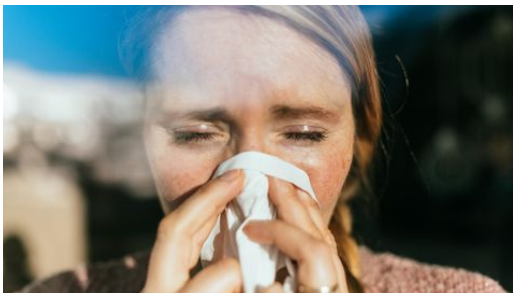
auftreten und einer ungewöhnlich langen Covid-19-Erkrankung ("Long Covid") ähneln. Zu chronischer Müdigkeit können neurologische Symptome oder Konzentrationsprobleme ("Brain Fog") kommen.

Die Forschung dazu steckt allerdings noch in den Anfängen. Erste Studien deuten auf unklare Überreaktionen des Immunsystems hin. Womöglich wird auch das durch die Impfung übertragene Virus-Eiweiß "Spike" nicht komplett abgebaut. Oder zuvor "schlafende" Viren anderen Typs werden im Körper reaktiviert. Zumindest aber sind auch solche Fälle relativ selten. So wurden in Deutschland bis zum vergangenen Jahr etwa 20.000 Post-Vac-Verdachtsfälle gemeldet, denen fast 200 Millionen gespritzte Impfstoff-Dosen gegenüberstehen.

Weltweit sind inzwischen über 13 Milliarden Impfungen mit einem der Covid-19-Vakzine erfolgt. Die Datenlage ist damit so umfassend wie kaum jemals zuvor bei einem neuen Impfstoff oder Medikament. Und die Zahlen beweisen, wie beispiellos schnell und auch erfolgreich die Covid-Impfkampagne war.

So errechnete ein Team des Imperial College London 20 Millionen gerettete Leben allein für das erste Jahr der Impfungen. Andere wissenschaftliche Schätzungen blieben zwar deutlich darunter, kamen aber immer noch auf Millionen von Menschen, denen der Covid-Tod erspart wurde, von monatelangen Behandlungen auf den Intensivstationen ganz zu schweigen.

Vieles ist trotzdem immer noch unklar, und Forschende weltweit lernen dazu. So muss sich zum Beispiel noch im Detail zeigen, wie und warum genau die Schutzwirkung eines Covid-Impfstoffes mit der Zeit nachlässt und ob nicht trotzdem eine bestimmte Grundimmunität erhalten bleibt. Solche Forschungen werden auch darüber entscheiden, wieweit die Vakzine in Zukunft an neue Varianten und Subvarianten angepasst werden sollten und wer tatsächlich noch weitere "Booster" zur Auffrischung benötigt.



INFLUENZA

**Ein neues Grippevirus
verbreitet sich: Wie können wir
uns schützen?**



Nicht die Erfolge aber gaben zumeist Anlass zu heftigen Diskussionen

in der Gesellschaft, sondern meist seltene, vielleicht auch nur vermutete oder noch nicht abschließend untersuchte Nebenwirkungen. Grund dafür aber waren oft Missverständnisse wegen nachlässiger oder zu knapper Kommunikation seitens der Verantwortlichen.

Zweifelloos ist das eine der wichtigen Lehren aus der Pandemie und insbesondere der Impfkampagne: Es braucht viel und vor allem ehrliche Kommunikation, soll das Vertrauen der Menschen nicht verloren gehen. Wenn etwa Jens Spahn wiederholt von einer "Pandemie der Ungeimpften" sprach und andere diese Formel aufgriffen, war das Misstrauen schon gesät. Denn alle Geimpften, die trotzdem noch an Covid-19 erkrankten, widerlegten künftig das Ministerwort.

Und so hat sich die Spaltung in der Gesellschaft auch mit Blick auf das Impfen weiter vertieft, wie kürzlich etwa eine Umfrage der AOK Hessen zeigte: Zwar stehen 25 Prozent der Befragten dem Impfen heute positiver gegenüber als vor der Pandemie. 26 Prozent aber halten sich heute für skeptischer als damals. Für künftige Pandemien und selbst für die regulären Impfungen von Kindern und Erwachsenen sind das keine ermutigenden Werte.

Auch die deutsche "Impf-Queen" wollte anfangs nicht gegen Covid-19 geimpft werden, wie ihr Sohn später verriet. Aber nicht, weil sie grundsätzlich an der Sicherheit und Wirkung der Vakzine zweifelte. Vielmehr wollte sie damals mit schon 101 Jahren Jüngeren den Vortritt lassen. Sie ließ sich dann aber doch überzeugen, durch den Pils nicht nur sich selbst, sondern auch die anderen im Heim schützen zu können. So überstand Edith Kwoizalla schließlich geimpft und mit Auffrischungen geboostert die Pandemie und konnte weitere Geburtstage mit ihrer Familie feiern. Erst knapp drei Wochen, nachdem sie auch noch das 105. Lebensjahr vollendet hatte, starb sie in Halberstadt.